



# HAUS C.G. JUNG

ENTSTEHUNG UND ERNEUERUNG DES WOHNHAUSES  
VON EMMA UND CARL GUSTAV JUNG-RAUSCHENBACH





Judith Rohrer und Daniel Ganz

## C.G. Jung's Gartenreich

Der Garten und seine Instandstellung 2007-2008

Die Gestaltung der Gartenanlage an der Seestrasse in Küsnacht basiert auf den Ideen des Bauherrn C.G. Jung. Im intensiven, oft schriftlich geführten Dialog mit dem Architekten Ernst Fiechter hat er seine Vorstellungen für den Garten entwickelt, konkretisiert und verfeinert. Von 1907 an hat dieser Prozess fast zwei Jahre gedauert, bis die Gartenbaufirma E. Mertens' Erben beigezogen wurde, welche den in allen wichtigen Belangen bereits entworfenen Garten aufzeichnete und mit den geeigneten Pflanzen ausstaffierte. Der heute eindrücklich gereifte, weitgehend original erhaltene Garten bildet zusammen mit dem Wohnhaus und den Nebengebäuden ein einzigartiges Ensemble, welches das Leben und Wirken von C.G. Jung nachvollziehbar macht und lebendig hält.

### Der Garten 1909

Anhand der aus zwei Teilen bestehenden Gartenpläne von E. Mertens' Erben, datiert vom 8. Mai 1909, sowie des sich auf den Plan beziehenden Kostenvoranschlags mit Pflanzenliste, lässt sich der ursprüngliche, streng formal aufgebaute Garten detailliert beschreiben. Das grosszügige, rund 5'000m<sup>2</sup> umfassende, längsrechteckige Grundstück ist eingespannt zwischen Seestrasse und Seeufer. Das Wohnhaus ist dem See zugewandt und teilt den Garten in eine obere, rund zwei Drittel der Grundstücksfläche umfassende und eine untere, auf den See ausgerichtete Partie. Diese zwei Gartenteile unterscheiden sich markant: während die obere Gartenpartie ganz dem stilvollen Ankommen gewidmet ist, beherbergt die untere, introvertierte, den eigentlichen Wohngarten mit verschiedenen Gartenräumen auf zwei Ebenen.

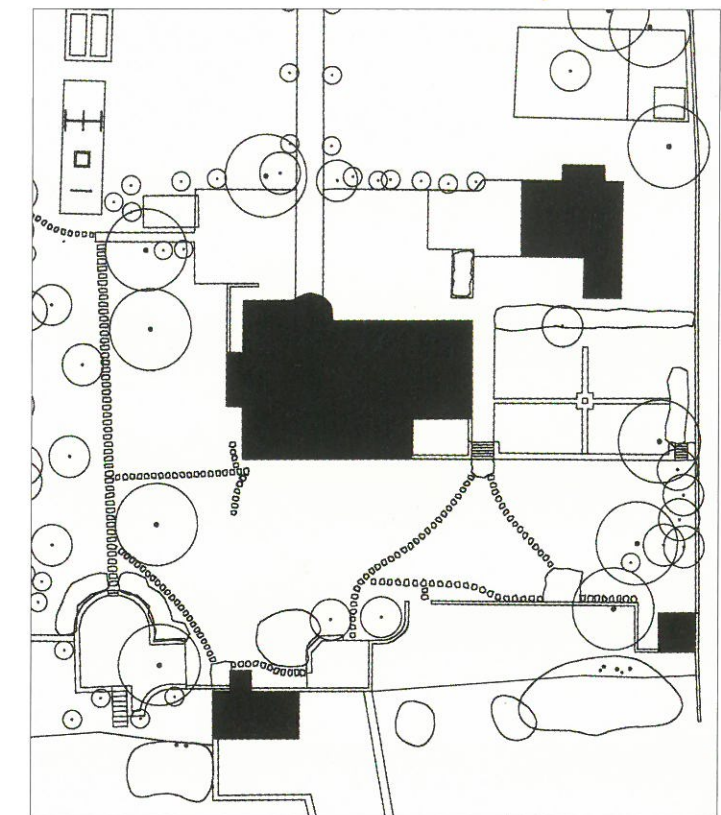
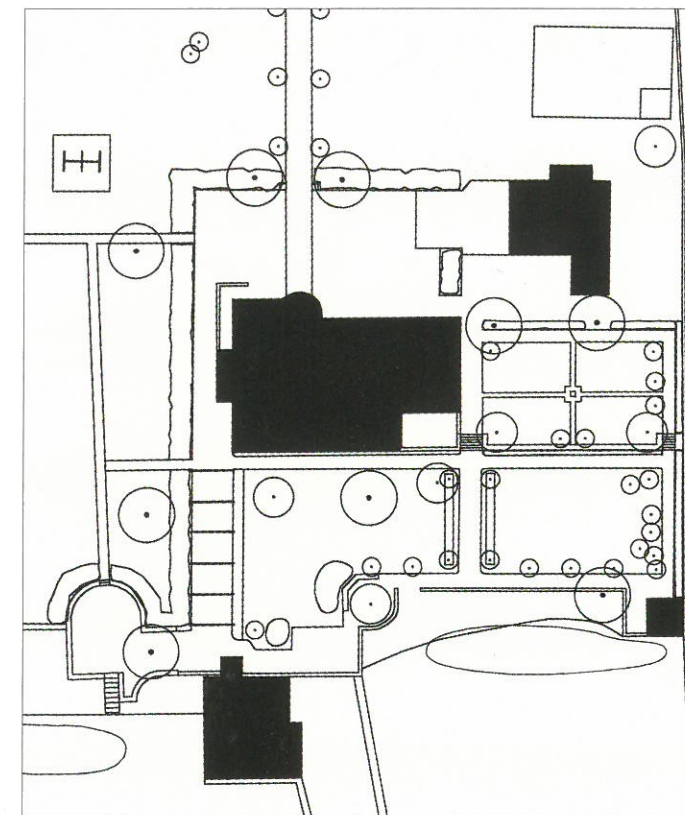
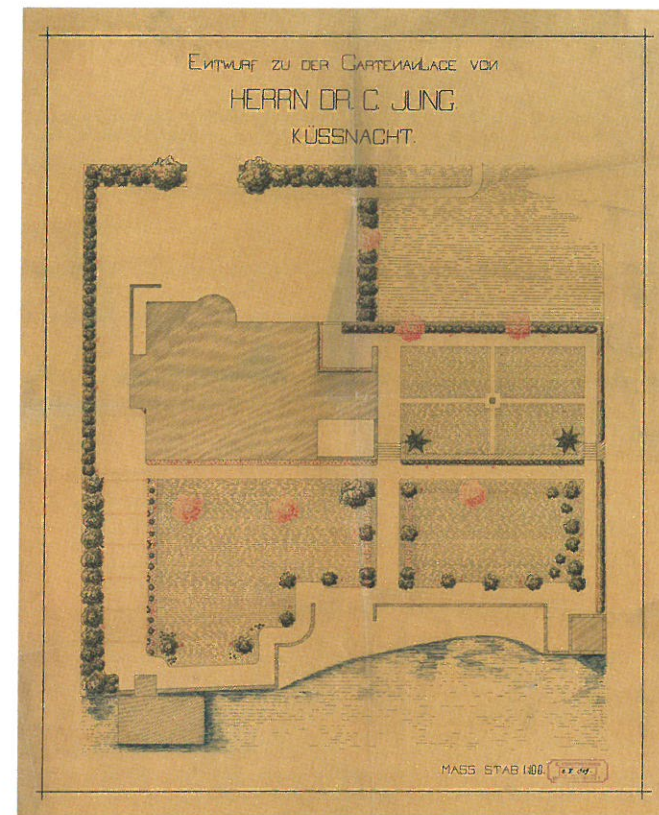
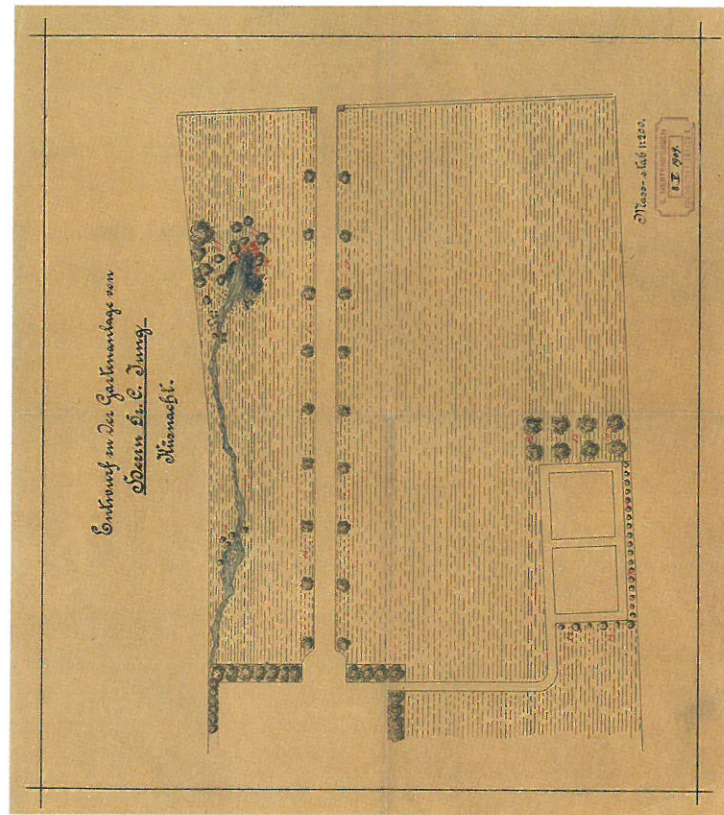
Kein Besucher wird sich dem überwältigenden Eindruck entziehen können, welcher sich ihm beim Abbiegen von der Seestrasse in die schnurgerade, langgezogene Vorfahrt bietet. Flankiert von kegelförmig geschnittenen, paarweise angeordneten Formgehölzen<sup>1</sup>, führt der Weg geradewegs auf das Eingangsportal im Treppenhausturm zu, was eine barock anmutende, fast schon feierliche Stimmung erzeugt. Nichts soll die Konzentration auf das Ankommen stören, entsprechend sind die Flächen links und rechts des Zugangsweges zurückhaltend gestaltete, mit Obstbäumen bestandene Wiesenflächen. Auf der stadtzugewandten Seite ist eine natürliche Mulde zu einem kleinen Teich mit schmalen Wasserlauf ausgebildet<sup>2</sup>, auf der anderen Seite ein rechteckiger Nutzgarten angeordnet. Die Vorfahrt endet auf

<sup>1</sup> Die Pflanzenliste Mertens weist Stechpalmen aus. Schon früh ist aber ein Teil durch Buchs ersetzt worden, und heute ist die Allee von Buchs gesäumt. Vermutlich sind die Bodenverhältnisse für Stechpalmen wenig geeignet.

<sup>2</sup> Der Teich wird von Wasser aus einem die Seestrasse unterquerenden Rohr gespeisen. Der Abfluss Richtung See ist als offener «Bachlauf» ausgebildet.

Blick vom Senkgarten auf den See und das gegenüberliegende Ufer 2008.





Der Gartenplan von E. Mertens' Erben besteht aus zwei Teilen, beide datiert 8. Mai 1909.

*Links:* Die extensiv gestaltete Gartenpartie zwischen Seestrasse und Haus ist im Massstab 1:200 gehalten.

*Rechts:* Die intensiv gestaltete Gartenfläche rund um das Haus im Massstab 1:100. Die rot eingetragenen Ziffern beziehen sich auf die Pflanzenliste des Kostenvorschlags (s. S. 138) und geben detailliert Auskunft über die verwendeten Pflanzen. Ebenfalls rot im Plan 1:100 eingetragen sind bestehende Bäume, welche in die neue Gartengestaltung übernommen werden. Im Gartenplan 1:200 fehlen solche Hinweise, obwohl eine ganze Anzahl von Obstbäumen integriert wird.

einem geräumigen Vorplatz, der gemäss dem Plan von E. Mertens' Erben allseits von heckenartigen, gemischten Strauchpflanzungen eingefasst ist:<sup>3</sup> Richtung Seestrasse dominieren Holunder und Haselnuss, dazwischen geben Eiben und Buchs auch im Winter Struktur. Torwächterfunktion übernehmen zwei Ahornbäume, deren Kronen den Eingang markieren. Gegen Südosten wird der Vorplatz von Goldregen und Fliederbüschen gefasst, deren Blütenpracht einen duftenden, heiteren Frühlingsaspekt versprechen und den Besucher in den eigentlichen Wohngarten lenken. Die nordwestliche Vorplatzseite schliesslich wird von nicht näher definierten Ziersträuchern, Nadelbäumen, Buchs und Eiben umschlossen.

Wendet sich der Besucher südwärts, tritt er durch ein schmales Gartentor in den der Veranda vorgelagerten Gartenraum. Von Kieswegen gefasst, liegt eine rechteckige, von einem Wegkreuz geviertelte Rasenfläche rund einen halben Meter abgetieft. Das Motiv des Senkgartens ist besonders in England um die Jahrhundertwende «en vogue», insbesondere, um Duftpflanzen einen wirkungsvollen Rahmen zu geben. Aus dem Briefwechsel zwischen Jung und Fiechter<sup>4</sup> geht jedoch hervor, dass der Aushub knapp bemessen war und nur ausreichte, eine Terrasse um die Veranda herum zu schütten. Die Vermutung liegt nahe, dass das Motiv des Senkgartens dienlich war, kostbares Aushubmaterial zu sparen und gleichzeitig eine spannungsvolle, den Blick auf die Vase im zentralen Wegkreuz lenkende Topografie zu erzeugen. Auch dieser Gartenteil ist von dichten Gehölzpflanzungen umschlossen. Der obere Längsabschluss wird als farbintensive Rhododendron- und Hortensienrabatte ausgebildet, was im sonst von Grüntönen beherrschten

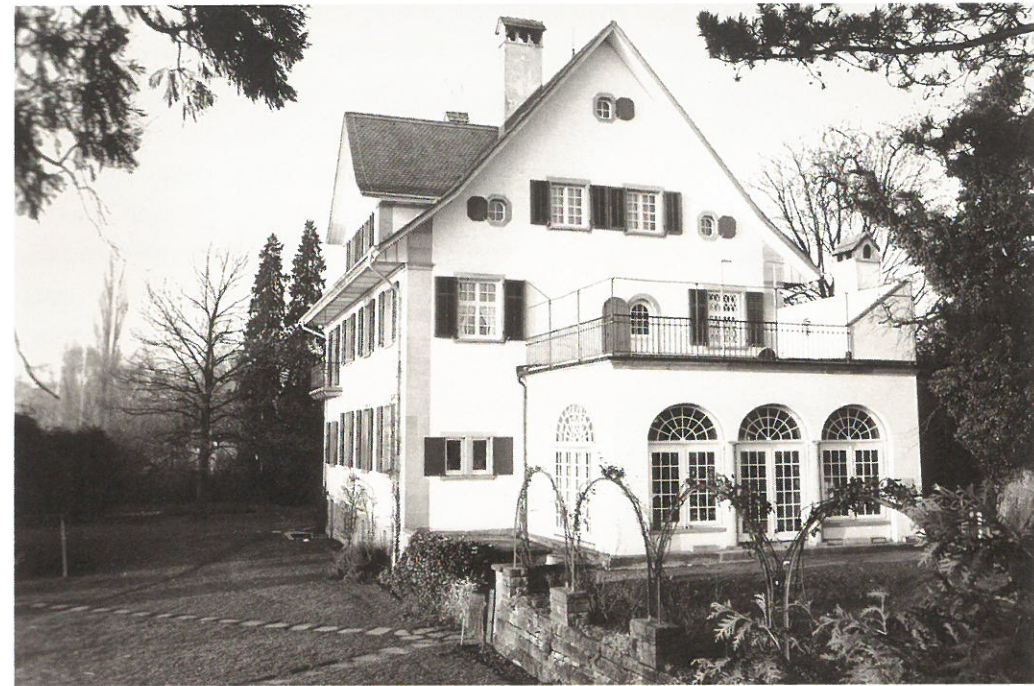
Gartenteil einen effektvollen Blickfang ergibt. Entlang der Nachbargrenze im Südosten schirmt eine Thujahecke den Senkgarten ab. Erwähnenswert sind noch die vier Solitärbäume: zwei Schwarzkiefern markieren die seeseitigen Ecken des Senkgartens, während zwei schon bestehende Birnbäume in die Rhododendron- und Hortensienrabatte integriert werden und einen reizvollen Kontrast zu den dunkeln Kiefern bilden. Über kurzläufige Treppen beidseits des Senkgartens gelangt man schliesslich in den unteren, ganz auf den See ausgerichteten Gartenbereich. Das orthogonale, chaussierte Wegnetz teilt die Gartenflächen in Rechtecke auf, deren Strenge gemildert wird durch die Vor- und Rücksprünge entlang der Ufermauer. Gefasst wird das Grundstück durch zwei markante Kleinbauten: den Gartenpavillon in der Südecke und das Bootshaus in der Westecke. Das Ufer wird mittels einer Mauer befestigt, wobei eine zentrale Stelle als Zugang zum See und dem natürlichen Schilfufer offen bleibt. Die Gebrüder Mertens wählen Horizontalulmen, also Ulmen mit schirmförmig gezogenen Kronen, als Baumpflanzung entlang dem Ufer. Dadurch wird der Garten räumlich gefasst, aber die Aussicht ist vom Haus her über und im Garten unter den Kronen hindurch gewährleistet. Klassische Zierrabatten mit Stauden, respektive Rosen, finden sich entlang der Südwestfassade des Hauses, am Fuss der Senkgarten-Stützmauer und beidseits des zentralen Weges Richtung See. Zwischen Villa und Bootshaus spannt sich eine mit Kletterrosen berankte Laube über den Weg. Im Plan rot eingezeichnet sind drei mächtige Hochstamm-Obstbäume, welche übernommen werden, und dem sonst neu bepflanzten Garten von Anfang an ein Gepräge geben. Entlang der Südostgrenze pflanzen die Gebrüder Mertens jene Koniferen, die sich zur heutigen, starken Kulisse entwickelt haben.

*Links:* Bestand Garten 1930 - 1961. Zu Lebzeiten von C.G. Jung bildet der hausnahe Garten eine geometrische Anlage von rechtwinklig aufeinander stossenden, gekiesten Wegen mit begleitenden Blumenbeeten und geschnittenen Zierbäumen. Parallel zum Uferverlauf verbindet eine Promenade eine Folge von kleinen Plätzen. Der Garten benötigt zu seiner Pflege einen vollberuflichen Gärtner. Plan: Ganz Landschaftsarchitekten, Zürich.

*Rechts:* Bestand Garten 1962 - 2006. Zwischen 1962 und 1975 vereinfacht Franz Jung diesen Gartenbereich ganz wesentlich: Rosenlaube, Kieswege und Gartenbeete werden aufgehoben zugunsten einer grosszügig durchlaufenden Grünfläche mit freigelegten, polygonalen Schrittplatten. Die Bögen der Rosenlaube werden auf der seeseitigen Mauer des Senkgartens als Rosenhecke aneinandergereiht. Plan: Ganz Landschaftsarchitekten, Zürich.

<sup>3</sup> Die Fotos der Anfangsjahre zeigen zwar die beschriebenen Pflanzen, allerdings in so zurückhaltender Menge, dass der im Plan suggerierte Heckencharakter damit wohl nicht erreicht wurde.  
<sup>4</sup> 8. Juli 1908, Jung an Fiechter (s. S. 41).





Links: Haus und Uferpromenade 1909. Das Gartenkonzept von E. Mertens' Erben wurde präzisiert umgesetzt: die im Plan des seeseitigen Gartens rot eingetragenen Obstbäume geben der Anlage den Anstrich eines reifen Gartens, während die jungen Ulmen noch Zeit zur Entfaltung brauchen.

Rechts: Veranda und Senkgarten 1909. Eine schmale Treppe führt in den Senkgarten, im Schnittpunkt der sich kreuzenden Wege steht ein gemauertes Podest, mit einem bescheidenen Agaventopf. Links gemäss dem Mertens Plan eine neue Föhre, rechts das Geäst des alten Birnbaumes.

<sup>5</sup> Vergleiche dazu: Archiv für Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung (Hg.), Vom Landschaftsgarten zur Gartenlandschaft, vdf Zürich, 1996, Artikel von Annemarie Bucher, S. 35ff.  
<sup>6</sup> Frühe, mit dem Garten in Küsnacht vergleichbare Villengärten im Architekturgartenstil: Garten der Villa Müller-Renner, 1907, und Garten der Villa Tössertobel, 1908, beide Winterthur, beide Firma Froebel. Spätere berühmte Architekturgärten: Garten Villa Schoeller, 1916, Zürich, Gustav Ammann; Garten Wenkenhof, 1918, Riehen, Gebrüder Mertens. Cf. Archiv für Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung (Hg.), Vom Landschaftsgarten zur Gartenlandschaft, vdf Zürich, 1996, Artikel von Annemarie Bucher, S. 53.

### Stilistische Einordnung

Die Entstehungszeit des Gartens von C.G. Jung fällt in eine radikale Umbruchphase in der Landschaftsarchitektur. Der im ganzen 19. Jahrhundert stilprägende Landschaftsgarten, der auch im Zürich der Gründerjahre zur Blüte kam, verschwindet in der Region Zürich mit dem Tod seiner beiden wichtigsten Verfechter Otto Froebel (1844–1906) und Evariste Mertens (1846–1907). Die Nachfolger beider Exponenten haben sofort die neuen Strömungen in der Landschaftsarchitektur aufgegriffen, welche in Deutschland schon weiter gediehen und dem in München arbeitenden Architekten Ernst Fiechter sicher bekannt waren. Neu sieht man den Garten als Erweiterung des Hauses, nach architektonischen Gesichtspunkten gegliedert und in Räume aufgeteilt und dabei klar als von Menschenhand geschaffenes Werk erkennbar. Die vornehmste Aufgabe des Gartens sollte darin liegen, dem Menschen die Natur als Lebenskraft unmittelbar zugänglich zu machen.<sup>5</sup> Formale Anregungen zu den neuen Gestaltungsgrundsätzen finden sich in den Renaissance- und Barockgärten, was dem Bauherrn C.G. Jung mit seiner Vorliebe für das 18. Jahrhundert offenbar entgegen kommt. So gehört der Garten in Küsnacht zu den frühen Werken des Architekturgartens in der Schweiz<sup>6</sup> und ist 1909 damit – trotz der barocken Anleihen und vermutlich ohne Absicht des Bauherrn – eine hochmoderne Gartenanlage.

### Veränderungen bis 1975

Zu Lebzeiten von C.G. Jung erfährt die Gartenanlage gelegentlich kleine Änderungen, die aber alle den Charakter des Gartens unterstützen oder weitertragen. Wichtigste Ergänzung ist 1913 die Erweiterung des Gartens nach Nordwesten; durch den Zukauf eines Landstreifens bekommt das Grundstück harmonische Proportionen und die Villa rückt weg von der Grenze in die Mitte des Grundstücks. Das neu erworbene Land wird als eigenständiger Gartenraum mit Sitzplatz und Seezugang gestaltet, die bisherige Gartengestaltung bleibt unangetastet. Zweimal (1929/1955) muss eine Verbreiterung der Seestrasse mit entsprechender Kappung am Nordost-Rand des Grundstücks hingenommen werden. Zu erwähnen ist schliesslich noch die Aufhebung des Teiches mit Bachlauf 1930, anlässlich der Strassenverbreiterung mit Einlegen der Kanalisation. Mit dem Einzug von Franz Jung wird 1962, dem Jahr nach C.G. Jungs Tod, die untere, dem See zugewandte Gartenpartie strukturell verändert. Das strenge, orthogonale Wegsystem und die Rosenlaube werden aufgehoben. Es entsteht eine die gesamte Grundstücksbreite umfassende Parkfläche mit Rasen, Bäumen und einem aus formwilden Granitplatten frei verlegten Wegsystem. Dies entspricht einer Anpassung an den aktuellen Zeitgeschmack in der Gartengestaltung, dem Wunsch nach einer grosszügiger wirkenden Flächenaufteilung und vermutlich auch nach einer Vereinfachung der Pflege. Zunehmend prägt der voll entwickelte Baumbestand den Garten und der meist altersbedingte Abgang ursprünglicher Solitäre über die Jahre wie beispielsweise der Obstbäume im seeseitigen Bereich oder im Senkgarten sowie der mächtigen Ulme in der Nähe des Bootshauses verändern die Stimmung im Garten immer aufs Neue.

Haus, Veranda und Rosenbögen 1975. Die Veranda wurde 1926 bergseitig auf das doppelte Volumen verbreitert. Linkerhand die 1962 neu gestaltete, untere Gartenebene. Das orthogonale Wegnetz ist aufgehoben und der untere Gartenraum in der gesamten Grundstücksbreite zu einem Raum zusammengefasst. Im Vordergrund sind die Schrittplattenwege im Rasen zu sehen, welche die vom oberen Garten herunterführende Treppe mit dem Gartenhaus in der Süd- und dem Bootshaus in der Westecke des Grundstücks in direkter Linie verbinden. Seit 1966 zieren die Bögen der ehemaligen Rosenlaube die Mauerkrone des Senkgartens.



Gegenüberliegende Seite:

Plan der Gartenerneuerung 2008. Angestrebt ist eine Wiedergewinnung der ursprünglichen geometrischen Ordnung der Gartenanlage in grossen Zügen. So wird die zum Haus führende Allee insgesamt mit neun Buchs-kegeln ergänzt. Der Senkgarten erhält sein Aussehen von 1920 zurück mit vier Säuleneiben, zwei Buchskegeln und der grossen Henkelvase in der Mitte. Die Wegachse zwischen Veranda und Senkgarten wird in gerader Linie zum See geführt, wo sie auf die wieder hergestellte, bekieste Uferpromenade stösst. In seiner alten Form ersteht auch das Rondell mit der steinernen Bank wieder und die Geländer aller Steinterrassen werden vervollständigt. Der einfache Drahtzaun um den nordwestlichen Gartenteil gibt der Wegführung mehr Raum und verschwindet selbst in einer Eibenhecke. Ein Plattenweg führt hinunter zum Steinplatz, der vom einengenden Bewuchs und von seeseitigen Anböschungen befreit wird. Plan: Ganz Landschaftsarchitekten, Zürich.

### Sanfte Sanierung 2007/2008

Im Zug der Gesamtsanierung des Ensembles wurde auch der Garten einer sorgfältigen Analyse unterzogen, welche die Entwicklungsschritte bis heute aufzeigt und bewertet. Ziel der 2007/2008 ausgeführten, sanften Sanierungsarbeiten war es, eine Balance zu finden zwischen der ursprünglichen Gestaltung und dem heutigen Zustand. Spuren im Garten sollten erhalten und lesbar bleiben, um möglichst viele Eigenschaften des Gartendenkmals erkennbar und erlebbar zu machen. Unter diesen Anforderungen konnte der Garten teilweise zum ursprünglichen Gartenplan der Gebrüder Mertens zurückgeführt, die Spuren der Zeit sichtbar und die heutigen Bedürfnisse berücksichtigt werden. Während der Gartenarbeiten wurde eine Arbeitsweise entwickelt, ähnlich der englischen «Arts and Crafts» Bewegung im 19. Jahrhundert, die auf einer Rückbesinnung auf die Qualität des Handwerkes beruht. Der ernsthafte Umgang mit dem vorhandenen sowie neuen Material stand im Vordergrund, um sicher zu sein, dass die dem Arbeitsmaterial innewohnende Schönheit zum Ausdruck gebracht wird. Das Gedankengut mit den konzeptionellen Überlegungen wurde im engen Dialog mit der Bauherrschaft entwickelt. Beim Bauen mit der vorhandenen Substanz gehörte trotz den vorgängig erarbeiteten Planungsgrundlagen ein ständiges Abwägen von möglichen Lösungen zur täglichen Arbeitsdisziplin.

### Rundgang durch den Garten 2008

Die Lücken der paarweise angeordneten Formgehölze entlang der Vorfahrt sind nun mit vorformierten Buchspflanzen geschlossen und die kümmerlich wachsenden Stechpalmen endlich ersetzt. Der fehlende Ahornbaum als Torwächter vor dem Haus soll erst in einigen Jahren zusammen mit dem Ableben des noch gesunden Baumes ersetzt werden, um das erforderliche Gleichgewicht der Wachstumsgrösse zu wahren. Die Rabatten, die den Vorplatz begrenzen, sind mit den typischen Blütensträuchern aus der Entstehungszeit aufgefrischt worden.

Das Zentrum des Senkgartens wird durch das bestehende Wegkreuz aus Sandsteinplatten und einer Vase auf einem Sockel, nachgebildet nach erhaltenen Bruchstücken des Originals und nach historischen Fotos, markiert. Die zwei schmalen Treppenabgänge sind, wie schon auf frühen Fotos<sup>7</sup> erkennbar, wieder von säulenförmigen Eiben (*Taxus baccata* «Fastigiata») flankiert und betonen somit die Blickrichtung vom Haus in den Senkgarten und vom Senkgarten zum See. Die den Senkgarten auf drei Seiten umschliessenden Wege sind nach den Plänen der Gebrüder Mertens wieder hergestellt, jedoch nicht wie ursprünglich als Chaussierung, sondern aus einem pflegeleichteren Sandsteinplattenbelag.

Beim oberen Raumabschluss, inzwischen dicht bewachsen mit einer Buchs- und Eibenbaumhecke, ist der fehlende Staketenzaun mitsamt Postamenten erneuert worden. Die davor liegende Längsrabatte ist mit farblich zurückhaltenden Stauden wie Christrosen (*Helleborus niger*), Immergrün (*Vinca minor* «Gertrude Jekyll»), Veilchen (*Viola odorata*) und Farnen bepflanzt. Diese kontrastiert die farblich viel üppigere Staudenrabatte gegenüber, als augenfälliger Blütenschmuck entlang der niedrigen Stützmauer. Anstelle der Thujahecke an der Nachbargrenze im Südosten

<sup>7</sup> Fotoarchiv Jung, vor 1925.







Links: Gartenhaus und Uferpromenade 1909. Der Pavillon in der Südecke des Gartens lag C.G. Jung am Herzen. Er schwärmte von einem «Cabinettchen am See», einem «Buen retiro», welches einen guten Abschluss des Hausgartens bilden sollte oder sprach vom «Gartensalett». Linkerhand die Gartenabschlussmauer gegen das Armenhaus, am Ufer der kompakte Schilfgürtel.

Rechts: Rondell, Bootshaus und Rosenlaube 1909. Die Uferpromenade führt zum Bootshaus und zur grosszügigen, rosenberankten Laube. Ursprünglich bildete sie den wirkungsvollen Abschluss entlang der Nordwestgrenze. Mit der Grundstückserweiterung von 1913 rückte sie weg vom Rand in den Garten hinein. Nach dem Tod von C.G. Jung wurde sie 1962 abgebrochen.

übernimmt die Grundstücksmauer von 1930 die Funktion der räumlichen Begrenzung. Die Mauer ist mit wilden Weinreben (*Parthenocissus quinquefolia*) und einer Rabatte mit Silberkerzen (*Cimicifuga simplex*) vorbepflanzt.

Der hintere Treppenabgang, der ursprünglich zum Gartenhäuschen am See vorne führte, endet heute bei der Schwarzföhre (*Pinus nigra*) vor der inzwischen dichten Baumkulisse, bestehend aus einem mächtigen Mammutbaum (*Sequoiadendron giganteum*) sowie Eiben (*Taxus baccata*), Scheinzypressen (*Chamaecyparis lawsoniana*) u. a.

Der hausnahe Treppenabgang führt von der Hausterrasse vor der Veranda über den neu erstellten chaussierten Weg zum See. Auf die Querverbindung im unteren Rasen entlang der Stützmauer des Senkgartens und dem Haus ist aus funktionalen Gründen verzichtet worden. Die Rabatte vor dem Haus mit den kontrastreichen Lavendeln (*Lavandula angustifolia* «Munstead») und Prachtkerzen (*Gaura lindheimeri*) und die frühsummerliche Blütenrabatte entlang der Stützmauer mit den Montreux-Narzissen (*Narcissus poeticus*) sind jedoch als Referenz an die ursprüngliche Gestaltungsabsicht des orthogonalen Systems lesbar.

Mit dem Bau der chaussierten Wegführung entlang der Ufermauer ist das Seeufer wieder unmittelbar erlebbar, ähnlich einer Ufer-Promenade. Der Weg zum Bootshaus weitet sich bei der Mauerhalbrundung in einen Granitplattenbelag aus. Teppichartig markiert dieser den bevorzugten Sitzbereich der Familie Jung am See unter dem ausladenden Bambus und dem, in dem 1990er Jahren gepflanzten, pittoresken japanischen Ahorn. Auf die Baumpflanzung mit den längst abgegangenen, geschnittenen Horizontalulmen entlang der Ufermauer ist verzichtet worden, zugunsten einer weiten, ungehinderten Sicht auf den See.

Im nordwestlichen Gartenteil führt eine Wegachse, bestehend aus Schrittplatten, zum Sitzplatz am See und lädt zum Wandeln ein. Die präzis in Form geschnittene Kirschlorbeerhecke (*Prunus laurocerassus*) grenzt den halbrunden Sitzplatz gegen den Garten ab und bietet die gewünschte Intimität. Für weitere kontemplative Momente steht eine Sitzbank am Anfang der Wegachse, flankiert von zwei vorgesetzten, moosbewachsenen Urnen. Hier kann der Blick zwischen dem alten Baumbestand in die Weite schweifen. Gegen den rückwärtigen Garten und den Hof wird dieser Bereich von einer geschnittenen Hecke (*Taxus baccata*) abgegrenzt und verdeutlicht somit die Besonderheit dieses neuen Gartenteils, der durch ein unscheinbares Gartentor erschlossen ist.

Links: Gartenhaus und wiederhergestellte Kieswege 2008. Die chaussierte Promenade entlang der Ufermauer, im Hintergrund das eingewachsene Gartenhaus. Zwei niedrige Kirschlorbeersträucher markieren die Weggabelung, der abgehende Weg führt zur Gartenterrasse mit dem Senkgarten.

Rechts: Steinplatz und Bootshaus 2008. Der schattige Steinplatz mit seiner dichten Lorbeerumfassung und der in den See auskragenden Kanzel dient als intimer Rückzugsort. Die Unebenheiten der riesigen Sandsteinplatten lassen, ähnlich einer tektonischen Verschiebung, das Alter erahnen.





Der obere Garten zwischen Strasse und Haus diente in seinem östlichen Teil ursprünglich als Küchengarten. Der Schattenwurf der hohen Bäume entlang der Gartenumfassung verdrängte diese Nutzung aber in den nördlichen Teil; übrig blieben diese wenigen Beete. Im Hintergrund Garage und Haus. Zustand 1994.

Der rückwärtige Garten mit seinen Gemüse- und Blumenbeeten wird im Zustand der 1970er Jahre belassen; lediglich die Grenzbeplanzung entlang der Grundstücksmauer an der Seestrasse ist mit Sträuchern verdichtet.

Ohne den Garten gemäss dem Plan der Gebrüder Mertens zurückzubauen, sind mit dieser als Teilrückführung verstandenen Sanierung die wichtigsten Ordnungsprinzipien der ursprünglichen Anlage wieder aufgegriffen und mit neuen Materialien ausgeführt worden, um kenntlich zu machen, dass es sich um eine heutige Interpretation handelt. Diese Massnahmen werden dazu beitragen, auch kommenden Generationen einen Garten weiterzugeben, in dem sein «Schöpfer» C.G. Jung noch gut spürbar ist.

Emma Jung-Rauschenbach, 1954 im oberen Garten bei den Schnittblumen. Im nördlichen Teil lag hier einst ein kleiner Teich, an den noch die mächtige Trauerweide im Hintergrund erinnern mag, die mit ihren luftig hängenden Ästen einen geborgenen Raum mit einem Steinbänklein umschloss.





## Zufahrt

*Bilder unten:* Im Holzzaun entlang der Seestrasse bilden 1909 zwei weissgetünchte Mauerscheiben mit separatem Fussgänger-Durchlass das Tor zur Liegenschaft. Die chaussierte Zufahrt ist geradewegs auf den Treppenhausturm und das Hausportal ausgerichtet. Sie wird von noch kleinen Stechpalmen gesäumt und von alten Obstbäumen überschattet.

2001, rund 90 Jahre nach der Pflanzung, ist die beabsichtigte, barock anmutende Wirkung an sich erreicht. Allerdings haben Buchsbaumkegel die ursprünglichen Stechpalmen mehrheitlich verdrängt. Zwei Eiben als Abschluss der Vorfahrt sind nicht unter Schnitt gehalten worden und förmlich explodiert. Der Zufahrtsweg weist einen begrünten Mittelstreifen zwischen zwei gepflasterten Fahrspuren auf.

*Grosses Bild:* Blick von der Seestrasse gegen das Haus C.G. Jung 2008. Lücken in der wegbegleitenden Bepflanzung sind mit neuen Buchsbäumen geschlossen. Beim Vorhof steht ein einzelner Ahornbaum. Dieser soll nach dem Ableben ersetzt und mit einem zweiten Baum gegenüber ergänzt werden. Der Zufahrtsweg zwischen der Pflasterung ist wieder chaussiert.





## Senkgarten

*Bilder unten:* Senkgarten gegen Südosten, um 1920. Der geometrische, in der Mitte abgesenkte Gartenteil wird von einem Wegkreuz geviertelt, dessen Zentrum eine prachtvolle Schale schmückt. Schlanke Säuleneiben flankieren die Treppenabgänge. Den rückwärtigen Gartenabschluss bildet eine immergrüne hohe Thujahecke.

1988 ist der Senkgarten kaum mehr zu erkennen. Verloren sind der Umgang, die charakteristische Bepflanzung und die Henkelschale, noch vorhanden das Wegkreuz mit dem Postament und den Abgängen. Neu dazu gekommen sind die rückwärtige Mauer gegen das 1929 erstellte Strandbad und links der Ginkgo.

*Grosses Bild:* Der Senkgarten 2008. Ein Weg mit Rorschacher Sandsteinplatten umfasst die Absenkung. Wie früher betonen Säuleneiben und Tonkrüge die Treppenabgänge. Mittendrin prangt die wiederhergestellte Henkelschale. Die Mauer im Hintergrund soll dereinst von wildem Wein bewachsen werden.





## Uferpromenade

*Bilder unten:* Blick vom oberen Garten zum Bootshaus. Die Terrasse vor der Veranda bietet eine prachtvolle Aussicht, die Stufung des Gartens erlaubte aber auch die Beibehaltung der bestehenden Obstbäume, die eine Aufschüttung nicht toleriert hätten. Zu beachten ist in der Fotografie von 1909 das Rondell mit der steinernen Bank und der jungen Ulme, die einst zum grossartigen Solitär auswachsen sollte.

Zwischen dem Haus und dem See erstreckt sich 2006 eine beinahe ländliche Wiesenfläche, über die locker hingestreut einige Schrittplatten führen. Formale Gartenelemente sind nicht mehr zu erkennen. Die mächtige Ulme hat eine Seuche dahingerafft. Die Steinbank duckt sich unter das Bambuswäldchen, Teile des Terrassengeländers fehlen.

*Grosses Bild:* 2008 hat der untere Garten seine bestimmenden Gestaltungselemente zurückerhalten. Vom oberen Garten stösst ein chausseierter Weg in die Uferpromenade, die zum Rondell mit der abgewinkelten Sitzbank führt und weiter zum Plätzchen vor dem Bootshaus. Am Standort der einstigen Ulme wächst nun ein flammenförmiges Kirschbäumchen, das sich zum Bambus und japanischen Ahorn fügt.





## Steinplattenweg

*Bilder unten:* Auf dem 1913 zugekauften Landstreifen wurde seeseitig ein verschwiegener, halbovaler Steinplatz erstellt. Von diesem führte ein gekiesteter, buchsgesäumter Weg in gerader Linie zum oberen Garten. Beidseits des Weges entstanden dicht bepflanzte Blumenbeete: der Sonnengarten! Die stimmungsvolle Ansicht von etwa 1935 ist der Probedruck eines Klischees.

Wenig erinnert 2007 an den früheren Sonnengarten. Mächtige Bäume beschatten den Ort. Erhalten haben sich im Hintergrund die Lorbeer-Hecke um den Steinplatz am See und im Vordergrund die beiden repräsentativen Steinvasen (die von einem Drahtzaun allerdings arg bedrängt sind). Polygonale Gneisplatten führen vom Gittertor zum See.

*Grosses Bild:* An die Stelle des Drahtzaunes ist 2008 eine zurückverschobene Eibenhecke getreten. Von den freigestellten Steinvasen führt ein Weg aus langrechteckigen Rorschacher Sandsteinplatten hinunter zum Treppenabgang des Steinplatzes. Der schattige Rasen wird im Frühling von Hunderten von leuchtenden Krokussen gesäumt.

